

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 103.

Laasphe, Samstag den 25. Dezember 1897.

22. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Wittgensteiner Zeitung“ für das nächste Vierteljahr sind möglichst schon jetzt anzugeben, da die Post bekanntlich beim Jahreswechsel mit Arbeit überlastet ist, sodaß bei Bestellungen, die erst Ende Dezember erfolgen, nicht immer mit Sicherheit auf pünktliche Lieferung bei Beginn des Vierteljahres zu rechnen ist. Alle Postanstalten, jede Postagentur und jeder Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Die Expedition.

Weihnachten.

Schon schwebt beim Klang der Weihnachtslieder
Im Friedenskleide Lichterhell,
Das liebe Christuskind hernieder,
Und bringt den Himmel auf die Welt.

Wie einst sein Stern im fernen Osten —
So läßt es uns durch alle Zeit
In diesen heiligen Tagen kosten,
Den Vorgeschmack der Seligkeit.

Es tritt in winterlicher Hülle,
In jede Hütte, jedes Haus
Und theilt der Gaben reichste Fülle,
Mit nimmermüder Liebe aus.

Es will zu allen guten Werken,
Im Christbaum mit der gold'nen Pracht,
Uns neu mit Kraft und Hoffnung stärken,
Und leuchten durch des Lebens Nacht.

O selig, wem der Jubel heute,
Ergreifend warm das Herz durchzieht;
Wer in der Unschuld reiner Freude
Noch seine eig'ne Jugend sieht!

Nur um die Menschheit zu beglücken
Kamst du o großer Liebesheld,
Sie an dein göttlich Herz zu drücken
Aus Mitleid in die arme Welt.

Dein Kommen will uns wieder sagen,
Du Licht der Welt voll Siegesmacht,
Daß nach des Winters trüben Tagen
Uns bald ein neuer Frühling lacht!

Greifeld, 1897.

Ludwig Benner aus Laasphe.

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Grete sah nur zu deutlich, daß es ihrem Mann Mühe kostete, sich ihr gegenüber zusammen zu nehmen, daß er sich an ihrer Seite langweilte, daß er für das Familienleben nicht den geringsten Sinn hatte. Sie wußte, daß sie einfach war, allein hatte er dies nicht auch gewußt? Von dem Vorwurfe, daß sie sich ihm gegenüber je anders gezeigt hatte, als sie war, mußte sie sich freisprechen. Er hatte vielleicht gehofft, daß sie durch das großartige Leben, in welches sie versetzt war, von ihrer einfachen und, wie sie sich selbst gestand, oft beschränkten Anschauung frei gemacht werde, aber ließ er ihr denn Zeit zu dieser schweren inneren Umwandlung? Mußte er nicht einsehen, daß die Fülle der neuen Eindrücke sie niederbrückte?

Er fuhr unwillig auf, wenn sie ihn bat, ihr Ruhe und Zeit zu gönnen, er hatte ihr wiederholt gesagt, daß er für ein solches Leben, wie sie es wünschte, nicht passe, und daß er noch weniger Lust habe, sich daran zu gewöhnen.

Sie fühlte sich nicht glücklich und doch durfte sie dies nach außen hin nicht zeigen, sie suchte es sogar ihrem Manne gegenüber zu verbergen, weil sie Alles vermeiden wollte, was ihn betrüben konnte. Es trat aber auch die schwere Aufgabe an sie heran, dies gegen ihre Eltern zu verbergen. Bis dahin hatte sie vor ihren Eltern keine geheimen Gedanken gehabt, ihr Vater hatte sie von Jugend auf gewöhnt, wahr in Allem

Weihnachten.

* Laasphe, 24. Dezember 1897.

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freude, Freude Dich, o Christenheit! So singt's und klingt's in Kirchen und Schulen, in den Palästen der Reichen wie in den Hütten der Armen; frohe Jubelgesänge vereinen sich mit den ehernen Stimmen der Weihnachtsglocken, daß es in mächtigen Akkorden empordringt und droben am sternendefekten Himmelsdome widerhallt. Wieder hat sich das liebe, längst ersehnte und erwartete Christkind bei uns eingefunden; wieder ist sie herangekommen, die von Gott geweihte, heilige Weihnachtszeit. Kerzenschimmer und Kinderjubel, Liebesworte aller Art begrüßen den Friedensboten. Ist doch unter allen christlichen Festen keins, das in solchem Maße die hohe, alles besiegende Macht der Liebe bekundet, wie das liebe Weihnachtsfest. Sind auch andere Feste reicher an natürlichen Hoffnungen, schöner durch den Schmuck der Natur, so ist doch keins so geschaffen, Herz an Herz zu fesseln, wie das Weihnachtsfest. Der Stern von Bethlehem ist aufgegangen, der Stern der Liebe und des Friedens, damit er seine Strahlen tief hinein in unsere Herzen, daß er mit seinem Troste erleuchte die dunkle Nacht des Kummer und Leides und in die sorgenschweren Herzen pflanze Weihnachtsfreude und Weihnachtsheil. Uns alle, ob Groß oder Klein, alle zieht er hinein in seinen Zauberkreis. Warum sollten wir auch nicht einmal unserer Sorgen vergessen und uns mit Kindern so recht von Herzen freuen. Bist Du auch sonst gezwungen, Deinen Berufsbeschäftigungen nachzugehen, mußt Du auch den Ernst dieses Erdenlebens in reichem Maße kosten, heute am Weihnachtsfeste sollst Du Dich mit Deinen Kindern freuen und fröhlich sein. Nicht allein für die Großen und Reichen, auch für die Armen und Nothleidenden ist der Heiland auf die Erde gekommen; wurde nicht armen Hirten die Weihnachtsbotschaft zuerst verkündigt? Und so soll das Weihnachtsfest ein Fest der Freude für alle Menschen sein. Darum stimme auch Du ein in den Jubelgesang himmlischer Heerscharen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Liebe. Die ewige Liebe Gottes hatte schon seit Jahrtausenden für die arme kündliche Menschheit diesen Weg der Erlösung gefunden und da, als seine Zeit gekommen und alle Völker auf dieselbe vorbereitet waren, da gab er uns als ein Geschenk seiner Gnade seinen Sohn. — Er, der einzige Sohn Gottes legte ab seine göttliche Herrlichkeit, ließ sich hernieder zu uns Menschen, um uns emporzuziehen, uns zu werden für sein Himmelreich und diese Liebe, die ihn trieb zum Opfertod am Kreuz auf Golgatha, hat uns erlöst. Diese unaussprechliche Liebe weckt in unseren Herzen das innige Verlangen, auch anderen Liebe zu erweisen, Freude

zu sein, und jetzt mußte sie ihnen anders schreiben als sie empfand, um sie nicht zu betrüben.

Sie konnte die Wahrheit nicht schreiben, denn immer wieder tauchte die Hoffnung in ihr auf, daß Klaus sich ändern werde, an diese Hoffnung klammerte sie sich mit der Hoffnung eines verzweifelten Herzens. Wohl ja! diese Hoffnung mit jedem Tage mehr, sie ganz aufzugeben war sie nicht im Stande.

Es war eines Tages gegen Abend, als Klaus bei seinem Freunde v. Strakow in das Zimmer trat und sich erregt auf einen Stuhl warf.

„Ich ertrage es nicht länger!“ rief er.
„Was denn?“ fragte der frühere Gutsbesitzer und über sein Gesicht glitt ein spöttisches Lächeln.

„Das Leben an der Seite einer Frau, welche für das, was mir Vergnügen macht, nicht das geringste Interesse besitzt!“ rief Klaus. „Welche mich zu einem Ehemanne machen möchte, der des Abends zu Hause bleibt, den Schlafrock anzieht und gähnt, der sich um zehn Uhr zu Bette legt, nur um am anderen Morgen recht zeitig aufstehen zu können!“

„Oha! Freund, ist der Kauf der Flitterwochen so schnell verrauscht?“ rief Strakow lachend. „Ich habe es Ihnen vorausgesagt, allein Sie wollten mir nicht glauben. Jetzt bemerken Sie einige kleine Schatten, wo Sie früher nur Licht zu sehen glaubten!“

„Strakow, lachen Sie nicht, ich bin wahrlich nicht dazu aufgelegt!“ rief Klaus erregt aufspringend. „Mich schreckt der Gedanke, wie das werden soll, wenn mir schon jetzt die Ehe als eine Last erscheint, die ich doch nicht abschütteln kann. Wird diese Last nicht mit jedem Tage schwerer und unerträglicher werden!“

„Natürlich, wenn Sie die Sache so tragisch auffassen,“

zu bereiten und so wird dieses Fest der Liebe zu einem Feste der Geschenke. Wie schlagen die Herzen höher beim Empfang der Weihnachtsgaben; wer fühlt nicht den beglückenden Zauber, der uns gefangen hält bei der Eingebildung und Vertheilung von Liebesgaben, wer hat nicht die Wahrheit des Gotteswortes empfunden, daß geben seliger ist als nehmen. Weihnachten ist das schönste Fest des Hauses, wo zu gemeinsamer Freude sich alle Familienglieder zusammenfinden und sich scharen um die Kinder. Es ist aber auch ein gemeinsames Fest aller Völker und Zungen, denn die Weihnachtsfreude soll ja nach den Worten des Evangeliums „allem Volke widerfahren“.

Das Weihnachtsfest soll unseren Herzen werden zu einem Fest des Segens, der sie erfüllen soll mit Friede und Freude, welche alle bösen Geister des Zweifels, Hasses und Neides und der Zwiethracht bannen. Darum reiniget Eure Herzen, damit in ihnen Christus werde geboren, denn: „Ist Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in Dir, so bist Du doch verloren!“

Und wie dort in Bethlehem die Eltern und Hirten das Jesuskindlein umstanden mit Freudenthränen im Auge, so schaut auch Ihr euch um eure Kinder, die kostbarsten und theuersten Güter, die Gott Euch anvertraut hat, schaut ihnen in die hellen, freudestrahlenden Augen und freuet Euch mit ihnen der seligen Weihnachtszeit.

So läutet denn, ihr Weihnachtsglocken, erklinget, ihr schönen Weihnachtsjubellieder, gebet Zeugniß von der ewigen nie verlöschenden Liebe des über allen Welten thronenden Gottes! Senke Dich herab, du Weihnachtsfriede und Weihnachtssegne, hinein in unsere Herzen, daß sie werden mögen eine Hütte Gottes bei den Menschen. Fr. St.

In den Dingen in China.

* Laasphe, 24. Dezember 1897.

Port Arthur ist von den Russen besetzt. Das ist das neue große Ereignis, das aus Ostasien durch den russischen Regierungstelegraphen gemeldet wird. Rußland hat sich damit den eisfreien Hafen gesichert, nach dem es so lange gestrebt hat, und China ist mit der Besetzung einverstanden. Auch wir Deutsche können nichts dagegen einwenden, wenn Rußland dort sich festsetzt, wie wir es weiter südlich gethan haben. Port Arthur ist ein chinesischer Kriegshafen an der Südspitze der den Golf von Bia-tung im Osten begrenzenden Halbinsel. Im November 1894 wurde er, obgleich er stark befestigt war, von dem japanischen Landheer, das nach einer Niederlage der Chinesen siegreich vorbrang, erobert und damit der Zugang zum Golf von Petchili errungen.

Die Russen sind durch die Besetzung von Port Arthur unsere Nachbarn in Ostasien geworden, wenn auch noch ein breiter Meeresarm Port Arthur von der Halbinsel Schantung trennt, auf welcher deutsche Marinekuppen sich festgesetzt haben. Der Hafen von Kiaotjchau, der

entgegnete der frühere Gutsbesitzer. „Ich habe Ihnen vorher gesagt, daß Sie Ihr früheres Leben nicht aufgeben und Ihre alten Freunde nicht entbehren können. Sie haben dies versucht — voila! Der Erfolg hat bewiesen, daß ich Recht hatte! Aber ich sehe darin noch immer keinen Grund zur Aufregung. Ich meine, man kann verheirathet sein und dabei ein sehr lustiges und sogar ungebundenes Leben führen, man kann eine Frau besitzen und dabei doch all seine alten Freunde beibehalten! Wer hindert Sie, dies zu thun?“

„Meine Frau,“ gab Klaus zur Antwort.

Strakow zuckte mit der Achsel.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sprach er. „Ich halte Ihr Blut für zu leicht und Sie selbst für zu klug, als daß Sie sich je ganz in den Willen einer Frau unterwerfen könnten.“

„Mit Worten nicht, allein ihre Thränen sprechen deutlich genug.“

„Klaus, ich erkenne Sie wahrhaftig nicht wieder! Sie fürchten sich vor den Thränen einer Frau! Sie haben früher doch oft genug bewiesen, daß Thränen Sie sehr wenig kümmern und mit Recht, denn sie stehen den Frauen jederzeit zu Gebote und haben deshalb an Werth verloren! Bester Freund, wenn Jeder regnen lassen könnte, wenn es ihm gefiele würden wir Alle schließlich in einer Sintfluth ertrinken. Die Thränen einer Frau versiegen auch zuletzt, und wenn sie sich an das Unangenehme gewöhnt hat, so empfindet sie es nicht mehr. Sie scheinen aber immer noch in den zarten Aufmerksamkeiten der Flitterwochen zu stecken!“

„Nein.“

„Dann lieben Sie Ihre Frau sehr,“ warf Strakow ein und in dem fragenden Blicke, den er auf Klaus

im vorigen Monate befehrt worden ist, erweist sich immer mehr als eine wertvolle deutsche Erwerbung. Der Hafen ist einer der größten, schönsten und sichersten der Welt, wie Kenner versichern, und dem Mangel einer deutschen Kohlenstation in Ostasien, der schon seit lange von der deutschen Handels- und Kriegsmarine unangenehm empfunden worden ist, könnte schließlich besser als durch Festlegung in Kiaotschau abgeholfen werden. Es ist durch seine Lage berufen, einer der ersten Handelsplätze Chinas zu werden, sobald es nur mit modernen Einrichtungen ausgestattet ist, und es besitzt ein Hinterland, das sich, wie man hört, durch klimatische Vorzüge und durch Reichtum an Mineralien, vor allem an Kohle, auszeichnet. Die Provinz Schantung, zu der es gehört, ist das Gebiet, welches in das Gelbe Meer jene Landzunge hinausstreckt, durch die der Bufen von Pelschili nach Süden hin begrenzt wird, von der aus also die Einfahrt nach Peking, dessen Hafen Tientsin am Bufen von Pelschili liegt, beherrscht werden kann. Sie hat ferner den Vorzug, von dem großen Kaiserkanal durchzogen zu sein, der die beiden Hauptströme des Reiches, den Yangtsekiang und den Hoangho, mit einander und mit dem an Peking vorbei zum Meere strömenden Peiho verbindet. In jeder Hinsicht ist somit Kiaotschau ein Punkt, der die Aufmerksamkeit europäischer Seemächte verdient, wie denn auch im vorigen Jahre, als von einem russisch-chinesischen Geheimvertrage die Rede war, dieser Hafen als einer der Zielpunkte der russischen Bestrebungen bezeichnet wurde. Das Vorhandensein eines solchen Geheimvertrages ist seither bestritten worden, und überdies stehen Deutschland und Rußland auf so gutem Fuße miteinander, daß ein vorheriges Einberufen gewiß erzielt worden ist.

Mit einiger Unfreundlichkeit verfolgt die englische Presse den deutschen Zug nach China, wie sie seinerzeit auch den deutschen Kolonialerwerbungen in Afrika unfreundlich gegenüberstand. Während sich die Engländer längst daran gewöhnt haben, mit Franzosen und auch Russen in fremden Weltteilen konkurrieren zu müssen, ist ihnen Deutschland ein neuer und wegen seiner wachsenden Exportkraft um so unangenehmerer Nebenbuhler. Da jedoch der ostasiatische Markt Raum genug für alle Nationen bietet, so wird man sich schließlich in England auch damit abfinden, daß die Deutschen sich dort eine starke Stellung sichern, wie ja die einstige Monopolisierung des Welthandels durch die Briten unter den geänderten Verhältnissen nicht mehr möglich ist. Es ist eine ganz naturgemäße Wandlung, daß auch die übrigen seefahrenden Völker jetzt, da nicht mehr die unablässig von England geführten Kämpfe auf dem Festland sie in Atem halten, das Versäumte nachzuholen suchen, so weit es der zweihundertjährige Vorsprung Englands gestattet.

Die Befestigung Port Arthurs durch die Russen wird den Engländern zeigen, daß sie nicht allein deutschen Ansprüchen gegenüberstehen, sondern daß sie ihren Unwillen an erster Stelle gegen die Russen wenden müßten, wenn sie — jetzt dazu Zeit hätten.

Die Militärstrafprozessreform.

Wie haben sich doch die Aussichten der Vorlagen im Reichstage geändert! Die Marinevorlage sollte, wie man annahm, das Hauptstüßstück der parlamentarischen Tagung, vielleicht gar Ursache eines vorzeitigen Endes derselben sein. Aber gerade die Marinevorlage konnte schon nach der Rede des Centrumsführers wieder in der ersten Beratung als angenommen angesehen werden. Den etwa die nachherigen taktischen Bedenken einiger Centrumsorgane zweifelhaft stimmten, der wird nach dem gegenwärtigen Vorgehen Deutschlands in Ostasien nicht den geringsten Zweifel mehr hegen, daß der Reichstag die Vorlage bewilligt. Mit so weitestgehenden Plänen in China kann man und wird man sich gern eine größere Flotte leisten. Man sieht ja doch jetzt das Wo? und Wie? und mit überwältigender Mehrheit wird, was gefordert ist, jetzt bewilligt werden.

Ganz anders beurteilt man von vornherein die Aussichten der

warf, lag etwas Lauerndes. „Sie ist hübsch, sehr hübsch, es liegt in der blassen Farbe ihrer Wangen ein wunderbarer Reiz, ihre großen Augen haben eine Tiefe, wie ich sie bis jetzt...“

„Ich bin mir selbst nicht klar,“ unterbrach ihn Klaus. „Ich liebe sie und doch langweile ich mich bei ihr; ich möchte ihr nicht wehe thun, und gleichwohl ertrage ich dies Leben nicht länger!“

„So ändern Sie es. Die meisten Männer begehen den Fehler, daß sie im Anfange ihrer Ehe allzu viel Rücksichten nehmen, dadurch verwöhnen sie ihre Frauen und nachher geht es ohne schwere Kämpfe nicht ab. Handeln Sie doch klüger! Heute Abend habe ich mich mit mehreren Freunden zu einem Spiele verabredet, Sie nehmen daran Theil, das wird Sie zerstreuen und ich befürchte, Sie werden das Spiel sonst ganz verlernen.“

„Ich habe meiner Frau versprochen, heim zu kommen!“

„Der gehorsame Ehemann!“ spottete Strakow. „Freund, auf dem Wege kommen Sie freilich nicht weiter! Es gibt ja einen sehr einfachen Ausweg, Sie schreiben Ihrer Frau, mit zwei Zeilen, daß Sie nicht kommen können, ich freilich würde auch dies nicht thun, denn es steht immer wie eine Entschuldigung oder eine halb und halb eingeholte Erlaubnis aus. Ob Sie dieselbe entbehren können, das müssen Sie freilich selbst beurtheilen!“

Klaus schritt in dem Zimmer erregt auf und ab; er schien die letzten Worte nicht gehört zu haben.

„Mir fehlt heute überhaupt die Lust, mich in eine heitere Gesellschaft zu mischen!“ rief er.

„Weshalb denn?“ fragte Strakow.

Klaus antwortete nicht.

Der Gutsbesitzer wiederholte seine Frage noch einmal.

„Ich habe an der Börse sehr empfindliche Verluste gehabt,“ gab Klaus zur Antwort. Um mich zu zerstreuen, um den Unmuth, von dem ich erfüllt war, zu

Militärstrafprozessreform. Sie war wer weiß wie lange schon als „notwendig“ bezeichnet, vom Reichskanzler versprochen und war nach langen, schweren Kämpfen im Bundesrat zu Stande gebracht; man mußte also glauben, daß nunmehr endlich was Annehmliches dem Reichstage zugegangen sei. In Wirklichkeit sind aber die Aussichten der Vorlage so schlecht als nur möglich. Thatsache ist ja, daß die Regierung selbst das, was sie in der Vorlage zugesagt, nicht gern zugeht, also gewiß nicht weiter wird gehen wollen, und daß andererseits die „Volksvertretung“ nach einem Gegenstand sucht, an dem sie ihren Kampfesmut üben kann, nachdem die Marinevorlage sich mehr und mehr als dazu ungeeignet erwiesen hat.

Dabei ist das Selbstmitleid, daß das Hauptmotiv der Regierung für die besondere und eigenartige Militärgerichtsbarkeit, die Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee, von allen Seiten als durchaus berechtigt anerkannt wird, sogar von der Socialdemokratie, obgleich deren Hauptredner etwas seltsame Ansichten von militärischer Disziplin entwickelte. Trotzdem sind über alles Erwarten zahlreiche Bedenken gegen die Vorlage geltend gemacht worden. Das Hauptbedenken richtet sich gegen die im Prinzip zugestandene Öffentlichkeit des Prozessverfahrens. Daß die Öffentlichkeit mitunter ausgeschlossen werden muß, darüber sind alle einig. Nicht nur im Interesse der Sittlichkeit zc. wie in Civilprozessen auch, sondern ebenfalls im Interesse der Disziplin soll die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden dürfen, gesteht die Opposition zu. Nach der Vorlage aber, so jammert sie, könnte diese möglicherweise überhaupt und immer ausgeschlossen werden! Die Öffentlichkeit aber sei eine Kardinalforderung.

Um diesen Punkt dreht sich der Hauptstreit. Ohne die volle Öffentlichkeit, sagen Herr Munkel und Genossen, hat die Vorlage für sie keinen reformatorischen oder anderen Wert, und wird gern auf sie verzichtet werden. Mit der Öffentlichkeit werde man manches in den Kauf nehmen können. Aber wie schon gesagt, beide Parteien haben keine rechte Freude an der Reform. Der persönlich besonders interessierte Reichskanzler, dessen Gehen oder Bleiben von der Annahme des Entwurfs abhängt, wird jetzt, da seine Lebensgefährtin gestorben ist, noch viel weniger Wert als bisher schon auf sein Bleiben legen und darum auch nicht sonderlich das Zustandekommen betreiben. Die Aussichten sind sonach recht ungünstig.

Was die Vorgänge in Italien bedeuten.

Nach einer zwölftägigen Krise ist es dem italienischen Ministerpräsidenten Rudini gelungen, die Neubildung der Regierung zu bewerkstelligen. Die Abänderung, welche das von Rudini geleitete Ministerium erfahren hat, soll daselbe den Parteien der Linken nähern und hierdurch deren Unterstützung gewinnen. Die Absicht, eine solche Wandlung anzubahnen, hat Rudini, wie jetzt mehrfach behauptet wird, seit mehreren Monaten bereits gehegt. Thatsächlich hat es Erstaunen hervorgerufen, als ein an sich durchaus nicht bedeutungsvoller Zwischenfall in der Kammer sofort als zureichender Anlaß einer Entlassung des Ministeriums erachtet wurde: der Kriegsmilitär General Pelloni war bezüglich einer Forderung, die keine besondere Wichtigkeit beanspruchen konnte, in der Minderheit geblieben und aus dieser leichten Niederlage entwickelte sich die Ministerkrise. Rudini verzichtete darauf, der Sache seines alten Waffengefährten Gelloni eine freundliche Wendung zu geben und knüpfte vielmehr an den für notwendig erachteten Rücktritt des in militärischen Kreisen hochgeschätzten Kriegsministers auch demjenigen des gesamten Ministeriums; der König beauftragte ihn als den bisherigen Kabinettschef mit der Neubildung und der also Bevollmächtigte trat nun mit Unterhandlungen an den Präsidenten der Kammer, den greisen Abgeordneten von Brescia, Zanardelli, einen Stimmführer der Linken, heran. Die letzten Wahlen scheinen eben einen nachhaltigen Eindruck auf die Politiker Italiens gemacht zu haben. Es mag den Männern der Rechten unmöglich erschienen sein, auch weiterhin sich vornehm gegenüber den linken Gruppen abzuschießen, und eine Heranziehung gemäßigter Parlamentarier von der gegnerischen Seite ergab sich wohl als das geeignetste Mittel, um die eigene Partei in ihrer Machtposition zu erhalten. Zanardelli wünschte und erreichte den Eintritt dreier seiner Freunde ins Ministerium. Dagegen ist Visconti-Venosta, der bisherige Minister des Auswärtigen, der Regierung erhalten geblieben, eine Thatsache, die mit großer Genugthuung zu begrüßen ist. Dieser ausgezeichnete und bewährte Kenner der italienischen Verhältnisse erfreut sich mit Recht des größten Ansehens bei allen Parteien des Landes. Er steht auf der festen Grundlage der italienischen auswärtigen Politik, auf dem Dreibunde, sein Name hat aber auch in Frankreich einen sympathischen Klang und seine Persönlichkeit mag dazu beitragen, wenn die arge Verstimmung, welche zwischen

Franzosen und Italienern während der letzten Jahre sich herausgebildet hat, eine Milderung erfährt. An Visconti-Venosta hat sich jedenfalls Rudini einen trefflichen Rückhalt zu bewahren gewußt; das Verbleiben dieses konservativen Staatsmannes in seinem Amte mag auch der Rechten zur Beruhigung gereichen, nachdem sie sich einmal dazu verstanden, im Verein mit Gruppen der Linken eine aus Mitgliedern beider Parteienlager zusammengesetzte Regierung zu unterstützen.

Weihnachten.

Kein Fest ist so Gemeingut aller Volkskreise geworden, wie das Weihnachtsfest. Weihnacht feiert der Kaiser in seinem Palast, Weihnacht der Tagelöhner in seiner Hütte; Weihnacht feiert der Reiche wie der Arme, der Gesunde wie der Kranke, der Vornehmer wie der Geringe. Das Liebebedürfnis der Menschheit erklärt die Allgemeinheit der Feier, das Liebebedürfnis der Menschen erklärt es, daß man den Weihnachtsbaum auch da zurechtet, wo man der heiligen, geweihten Nacht auf Verblehens Flur nimmer gedenkt.

Das Liebebedürfnis der Menschen ist groß. Auch der trübseligste Egoismus fühlt manchmal die Leere seines Lebens, weil darin die mittheilende Liebe fehlt. Auch das verhärtetste Gemüth, dem das Lebens rauhe Wirklichkeit jede Lebensfreude zerstört hat, hat Augenblicke in denen es sich schenkt nach mittheilender, aufrichtiger Liebe. So viel Liebe aber die Welt auch in diesen Tagen ausgießt, so groß und reich auch die Opfer der Liebe sind, die gebracht werden, nur dann werden diese Liebesgaben das Liebebedürfnis der Menschenfülle wirklich stillen, wenn der Quellort der fundwundernden Liebe die Liebe Gottes ist in Christo Jesu. Demen wir Freundlichkeit erzeigen in diesen Tagen, denen wir Freude bereiten, denen soll aus unserer Freundlichkeit entgegenleuchten die Freundlichkeit Gottes, die uns in Christus erschienen ist, denen soll die Freude, die sie empfinden über die irdischen Gaben, ein Hinweis sein zu der Freude, die aus Engeln und einsamen Hirten in nächstlicher Stunde verkündet worden ist. Der Helfer ist geboren, der Gerechte und Heiland, der herausführt aus Schuld und Sünde, aus Noth und Elend. Erst wo diese Freude empfunden wird, wird wirklich Weihnacht gefeiert.

Wie mancher Christbaum brennt und glitzert in Gold und Silber — es ist ein erlösender Glanz und ein erlösendes Licht, weil von dem himmlischen Glanz auf Verblehens Flur kein Strahl hinein ins Herz fällt. Wie mancher Zweig des Tannenbaumes hängt in armen Hütten, in niedrigen, düsternen Wohnungen, und in stiller Andacht sammelt der Vater Weib und Kind um den Tisch und stimmt schließlich an den frohlichen Gesang: „O du frohliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Außerer Glanz fehlt hier, aber innerer Friede ist vorhanden. Solche Weihnachtsfeier wünschen wir allen, die ob prunkvol oder in den einfachsten Formen, allen das eine Gut gewährt: heiligen, süßen Seelenfrieden. Dieser Friede wird aber nur empfunden, wo das Liebebedürfnis der Menschen in der Liebe Jesu Christi volle Befriedigung findet.“

Kurze Mittheilungen.

— Die Bekämpfung der Lungenischwinducht. Die Frage der Bekämpfung der Lungenischwinducht ist bekanntlich seit Jahren im Reichsgesundheitsamt Gegenstand erster wissenschaftlicher Untersuchungen. Wie die „Berl. Vorzeit.“ vernimmt, steht die Veröffentlichung der bezüglichen Forschungen seitens der genannten Medizinalbehörde nunmehr in aller nächster Zeit bevor.

— Traurige Weihnachten. Mittwoch Abend fand auf Zeche „Kaiserstuhl II.“ bei Dortmund eine Explosion schlagender Wetter statt, von der 20 Mann betroffen wurden. Bis jetzt sind acht Tode und sieben Schwerverwundete herausbefördert.

Nach den bisherigen Ermittlungen der Dortm. Ztg. sind bei dem Grubenunglück 19 Mann getödtet und 7 schwer verletzt worden. Nach der Rhein. Westf. Ztg. dagegen wurden bis Donnerstag früh 18 Tode zu Tage gefördert und 8 schwer Verletzte dem Krankenhaus zugeführt. Die Leichen sind größtentheils bis zur Unkenntlichkeit verflümmelt. Die Varu. Ztg. meldet: Die Explosion erfolgte kurz nach 4½ Uhr und zwar auf der dritten Sohle im Flöz 12. Eine große Anzahl von Verwandten der auf der Zeche beschäftigten Arbeiter hatte sich angeeignet und suchte mit ängstlicher Spannung Angehörige unter den Verunglückten zu erkennen.

— Mählheim a. d. Ruhr, 21. Dez. (Verbrüht.) Das dreijährige Söhnchen eines hiesigen Polizeibeamten ergriff am Samstag in einem unbewachten Augenblicke eine Kanne mit heißem Kaffee und trank aus derselben. Das Kind verbrannte sich dermaßen

Klaus dachte nicht daran, Grete zu benachrichtigen, daß er an dem Abende nicht heimkehren werde. Sie traten in eine Weinstube; Strakow bestellte Sekt.

Als Klaus an der Seite des Freundes einige Glas getrunken hatte, war es ihm, als ob sein Blut leichter fließe. Strakow hatte Recht. Er selbst glaubte jetzt, daß er auf dem besten Wege gewesen sei, ein philistischer Ehemann zu werden. Grete hatte kein Recht, sein ganzes Leben und all' seine Vergnügungen in Anspruch zu nehmen, er hatte gegen die älteren Freunde auch Pflichten. Mochte sie auch anfangs Thränen vergießen — diese Thränen waren das beste Mittel, um sie zu einer vernünftigen Einsicht zu bringen.

„Jetzt erkenne ich Sie erst wieder!“ rief Strakow lachend, als Klaus eine neue Flasche Sekt bestellte. „Nun werden Sie aber auch vernünftig. Sie müssen doch einsehen, daß Sie sich schließlich den Appetit auf Austern verderben, wenn Sie jeden Tag welche genießen. Ganz so ist es mit den Frauen. Haben sie den Mann immer neben sich, so verlieren sie den Appetit darauf, genießen sie keine Gegenwart dagegen selten, so erhöht das ihre Liebe; sie werden dann doppelt liebenswürdig, um ihn zu fesseln!“

„Es sind nicht alle Frauen gleich,“ warf Klaus ein.

„Gewiß nicht, aber sie werden unter der richtigen Behandlung alle gleich!“ fuhr Strakow fort. „Nun trinken Sie! Ich freue mich wahrhaftig, daß ich Sie jetzt wieder unser nennen darf. Wissen Sie, welches Gerücht der Lieutenant in boshafter Weise über Sie verbreitet hat? Er hat all' Ihren Freunden erzählt, Sie hätten die Absicht, die Residenz zu verlassen und neben dem Försterhause Ihres Schwiegervaters sich ein kleines Haus zu erbauen, um ein beschauliches Leben zu führen. Im Sommer wollten Sie Fliegen fangen und im Winter dieselben jähmen.“

(Fortsetzung folgt.)

den Schlund, daß es bereits den erhaltenen Verletzungen erlegen ist.

— In **Gschweiler** stieß Sonntag Abend ein besetzter Motorwagen der Kleinbahn am Eisenbahnübergange mit einem Eisenbahnzug zusammen. Der Motorwagen stürzte um. Der Wagenführer wurde getödtet, zwei Fahrgäste verletzt. Wer die Schuld an dem Unglück trägt, ist noch nicht festgestellt.

— **Berlin**, 22. Dezember. Die Gemahlin des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ist gestern Vormittag 9 1/2 Uhr infolge einer Lungenentzündung sanft entschlafen. Die hohe Frau war eine Prinzessin von Sayn-Wittgenstein-Berleburg und wurde am 16. Februar 1829 geboren. Sie vermählte sich zu Bingen am 16. Februar 1847 mit dem Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingfürst. Dieses Jahr feierte das hohe Paar seine goldene Hochzeit. Sie stammte aus der ersten Ehe des Fürsten Ludwig von Sayn-Wittgenstein-Sayn und Karlsburg-Ludwigsburg mit der Prinzessin Stephani Radziwill. Die hat ein Alter von 69 Jahren erreicht.

— **Leipzig**, 23. Dez. Einen seltsamen Lotteriegewinn hat ein Zimmermädchen von hier gemacht. Die launische Glücksgöttin warf ihm nämlich in der letzten hiesigen Ausstellungs-Lotterie eine mit 3000 M. bewertete — Feuerprize in den Schooß. Die glückliche Spritzenbesitzerin wider Willen hat übrigens Leidenzgeoffen. Bei derselben Lotterie wurde einem alten Herrn aus L. Gohls von Fortuna ein — Damenstiel und einem hoffnungsvollen Quartaner des Staatsgymnasiums eine vollständige — Brautausstattung bescheert.

— Mit ungeheurer Geschwindigkeit, einen mächtigen Feuerstreifen hinter sich ziehend, sauste ein **Meteor** am Sonnabend gegen 7 Uhr auf dem Bahnhöfe umweit der Eisenbahnbrücke bei Wehrstedt in der Nähe von Halberstadt herab, schlug dicht neben einem Feuermann auf und zerplatzte in mehrere glühende Stücke, von denen zwei, nachdem sie abgekühlt waren, von dem Manne aufgehoben wurden.

— **126 Tage schlafend** zugebracht hat in Neubingen (Schwarzwald) das Mädchen Johanna Matthes. Dieser durch hysterische Zustände hervorgerufene lange Schlaf hält zur Zeit noch an. Die Kranke, die künstlich ernährt werden muß, befindet sich in einem aufgeregten Zustande, auch ist ihr Kräftezustand in rascher Abnahme begriffen.

— Ein **Gartenkonzert Mitte Dezember**, das sonst so schnee- und eisreichen Christmonats, ist gewiß etwas Seltenes. Am 15. Dezember zwischen 12 und 1 Uhr fand auf der Esplanade von Metz ein Gartenkonzert statt. Die Leute saßen, zum Teile ohne Mantel, auf den Bänken, Kinder umtanzten den Kiosk und es herrschte eine Temperatur wie im Mai. Um die Täuschung voll zu machen, sah man noch einige verspätete Köstchen und eine Menge frischer Knospen an Flieder und anderem Gebüsch.

— Ein **Advokaten-Honorar** von mehr als 200 000 Mark hat ein polnischer Rechtsanwalt in Posen erhalten. Derselbe gewann für eine arme Posener Näherin einen Eheschastzprozeß endgültig, bei dem es sich um ein Objekt von über einer Million handelte. Der Advokat hatte sich verpflichtet, falls der Prozeß verloren werden sollte, sämtliche Prozeßkosten zu tragen. Dagegen hatte sich die Näherin verpflichtet, falls der Rechtsanwalt mit seinen Ansprüchen durchdringen würde, demselben 20 Prozent der Klagesumme zu gewähren.

— Der **Professor an der bulgarischen Realschule zu Köprülü**, Herr Jordan, machte im Sommer mit seinen Schülern einen Ausflug in die Berge. Unterwegs wurde die Schar von Räubern überfallen, welche einen der Schüler, den Sohn eines reichen Kaufmannes, mit sich schlepten. Für die Freilassung mußte ein hohes Lösegeld gezahlt werden. Es gelang später, einige der Räuber einzufangen und da ergab die Untersuchung, daß der Herr Professor selbst Mitglied dieser Räuberbande war und an dem Lösegelde Anteil hatte. Vor einigen Tagen wurden der Professor zu fünf Jahren, seine Spießgesellen zu zwei bis drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

— **Im Alter von 118 Jahren** ist in Irland eine Frau Annie Armstrong gestorben. Seit einem Jahrhundert hat sie in Spanish Point gewohnt. Bis vor ganz kurzer Zeit ist sie nicht einen Tag in ihrem Leben krank gewesen. Frau Armstrong hat drei Kinder gehabt, die aber schon längst gestorben sind.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 24. Dezember. Und so wäre sie wieder da, die frohliche, seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit, Freude und Lust ist bei Reich und Arm eingeleitet, nach Wochen janner Mühe und Plage sucht wieder jeglicher Ruhe und Erholung in den Tagen der Feiertage. So lebt es jahraus, jahrein fort, das poeieumobene, urale Volksfest, das schon unsere Väter in ihrer gar nicht so finsternen Heidenzeit feierten — freilich unter anderem Namen und in anderer Bedeutung — und es wird auch uns überdauern und seine Friedensbotschaft, die es mit den Worten „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ bringt, wird immer reiner und wahrer werden, je mehr auf Erden der Frieden eine bleibende Stätte findet. Der fernstehende, grüne, geschmückte Tannenbaum ist das Symbol der Weihnacht, und wo er, das Zeichen des Lichtes, sich findet, da ist die Winterstille mit all ihrer Einsamkeit verhehelt, da finden die Menschen in Versöhnung und Glück einander wieder, die des Lebens Rauheit entzweit und entfremdet hat. Und viele gebrauchen gewiß ein wenig Glückseligkeit, jene Glückseligkeit der Kinder, die am Weihnachtsabend freudestrahelnd um den mit Gaben bedeckten Tisch tanzen, den ihnen das gute Christkindchen aufgebaut hat. Des Daseins Kampf läßt Manche im langen Jahre wenig Stunden ungetrübter Lebensfreude genießen; bange Sorgen, viele Nöthe, harte Entbehrungen sind seine steten Begleiter. Aber wenn die Weihnachtszeit kommt, dann wird doch die Hoffnung auf ein Besserwerden wieder größer, dann werden all' die Mühseligkeiten und Beladenheiten mit fortgerissen von der Festfreude der Volks- und Familiengeoffen, und sie empfinden mit den Anderen den Frieden und das Glück, den das Weihnachtsfest atmet. Hoffentlich giebt es Keinen, der sich ausgeschlossen fühlt von dieser Friedensfeier. Allen möge echte Lebensfreude beschieden sein, Allen Muth und Stärkung für ein rüstiges Vorwärts. In diesem Sinne:

Ein vergnügtes Fest!

— **Grundbrüch**. Von mehreren Knaben, welche die Stärke des Eises versuchen wollten, brach einer durch und fiel bis an den Hals in's Wasser. Glücklicherweise war das Wasser dort nicht tief, außerdem hielt sich der Junge auch nicht lange in dem Bade auf, jedoch eine Gefahr nicht vorlag. Immerhin möge es aber für die Eltern eine Warnung sein, ihre Kinder nicht zu früh auf das Eis gehen zu lassen.

— **Das Gesamt-Ergebnis der Viehzählung** im Kreise Wittgenstein ist: 373 Pferde, 13 912 Stück Rindvieh, 2248 Schafe, 5501 Schweine, 2511 Ziegen, 23 Gänse, 188 Enten, 16 453 Hühner. Die Zahl der Viehbesitzenden Haushaltungen betrug 3525.

Verschiedenes.

— **Das Jahr 1898** wird uns insgesamt 67 Sonn- und Feiertage bringen. Die Fastenzeit dauert 6 Wochen und 5 Tage, zusammen also 47 Tage, vom 6. Januar bis 22. Februar. Die Fastenzeit währt vom 23. Februar bis 9. April, also 46 Tage. Der Aschermittwoch fällt auf den 23. Februar, der Oster Sonntag auf den 10. April, Simmelfahrt auf den 19. Mai, der Pfingstsonntag auf den 29. Mai, Dreifaltigkeitssonntag auf den 5. Juni, Fronleichnam auf den 9. Juli und der erste Adventssonntag auf den 27. November. Es werden 3 Sonnenfinsternisse, am 22. Januar, 18. Juli und 13. Dezember, und 3 Mondfinsternisse, am 8. Januar, 3. Juli und 25. Dezember, stattfinden, von denen in unserer Gegend die 3 Mondfinsternisse und die erste Sonnenfinsternis sichtbar sein werden.

— **Ruttar**, 21. Dez. Der lange gehegte Plan einer Eisenbahnverbindung von der Ruttarthalbahn ins obere Sauerland scheint nunmehr seiner Verwirklichung entgegen zu gehen. Nachdem bereits im vorigen Jahre eine Vermessung der über Niedersfeld nach Winterberg und von Westwig über Bigge, Siebingshausen nach Winterberg stattgefunden, hat man sich nunmehr für den Bau der letztgenannten Strecke entschieden. Seitens der zuständigen Behörden sind bereits die Gemeinden und Privat-Interessenten aufgefordert worden, angemessene Beiträge zur Deckung der Grundbesitzerkosten zu leisten. Eine Anzahl Gemeinden und Interessenten haben auch bereits zum Theil beträchtliche Summen bewilligt, so daß, wenn auch die noch zurückgebliebenen Interessenten sowie der Kreis etwas beitragen, die Ausführung der Grundbesitzerkosten gedeckt erscheint. Wie wir hören, soll das genannte Bahnprojekt bereits im nächsten Landtage zur Vorlage kommen. Hoffentlich wird dieses Mal Ernst aus der Sache gemacht damit das leider viel zu lange stiefmütterlich behandelte obere Sauerland auch endlich dem Verkehr erschlossen wird. Wie gesagt, liegt zunächst nur ein Projekt Ruttar-Winterberg vor, indessen hofft man allgemein auch einen weiteren Ausbau der Bahn bis Kamm Land im Anblich an die dort bereits vorhandene Staatsbahn. Auf diese Weise wäre gleichzeitig eine direkte Verbindung des Sauerlandes resp. der Ruttarthalbahn mit dem Siegerlande, sowie auch nach Süd-Deutschland geschaffen.

— **M-Gladbach**, 23. Dezember. In einem benachbarten Städtchen dicht an der holländischen Grenze war vor kurzem ein junges Ehepaar aus den ersten Kreisen von seiner Hochzeitreise zurückgekehrt. In ihrem neuen Heim wurden die jungen Leute nach einiger Zeit von Tag zu Tag unfälliger. Während sie über Kopfschmerzen, Schwindelanfälle u. dgl. klagten, konnte die Ursache der Erkrankung lange nicht festgestellt werden. Schließlich konnte die junge Frau das Bett nicht mehr verlassen. Da endlich stellte es sich heraus, daß sich unter den Hochzeitsgeschenken ein stark mit Arsen präpariertes Neßkopf befand, der im Wohnzimmer seinen Platz gefunden hatte. Die Ehegatten waren somit an einer Arsenvergiftung erkrankt. Als man den Neßkopf entfernt hatte, erholtten sich beide nach und nach wieder.

— **Um zehn Pfennig!** Ein reicher Hamburger hat einen Prozeß bis vor das Reichsgericht gebracht, um festzustellen, ob die Straßenbahn-Gesellschaften ein Recht haben, die monatliche Zahlung des Fahrpreises zu beanspruchen, wenn dem Kontrollbeamten der Fahrchein nicht vorgezeigt werden kann. Im August 1896 benutzte ein Herr H. in Hamburg die dortige elektrische Straßenbahn und löste sich einen Fahrchein für 10 Pfennige. Als bald darauf der Kontrolleur den Fahrchein zu sehen wünschte, konnte Herr H. ihn nicht vorzeigen; jedenfalls war der kleine Zettel unmerklich davon geflogen. Inbes bestätigte der Schaffner Herrn H. sofort daß dieser beim Einsteigen einen Schein erhalten und 10 Pfg. dafür bezahlt habe. Das genügt aber dem Kontrolleur nicht, er verlangte, daß Herr H. nochmals bezahle oder aussteige. Der Fahrgast wollte weder das Eine noch das Andere thun. Hierauf erludte der Kontrolleur einen vorübergehenden Schuttmann um Hilfe. Dieser nötigte Herrn H. zum Verlassen des Wagens und nahm ihn mit auf die Polizeiwache. Herr H. vertrat die Ansicht, daß man ihn unberechtigt weile an der Weiterfahrt gehindert habe und verlangte von der Polizeibehörde einen Schadenerlös von 10 Pfg., da er durch das seiner Meinung nach unberechtigte Vorgehen des Schuttmannes des Vorteils verlustig gegangen sei, den er durch die Benutzung der Straßenbahn hätte haben können. Landgericht, Oberlandesgericht und Reichsgericht haben den Schadenerlös-Anspruch indes zurückgewiesen.

— **Ein Meteor gefallen.** Aus Gerderath (Kr. Erteleng), 17. Dezbr. berichtet man: Gestern konnten wir hier ein seltenes Naturereignis beobachten. Es war gegen 7 Uhr 35 Minuten, als von Süden nach Norden ein starkes Brausen und Heulen über unsern Ort dahinging. Es rührte her von einem gewaltigen Meteorstein, der in der Nähe von Gerderath niedergefallen ist. Sein Gewicht wird auf fünftausend Pfund geschätzt. Einem Fuhrmann mit Pferd und Wagen ging der Stein gerade über den Kopf weg, so daß die Pferde scheuten. Auch in Kleingladbach wurde das Ereignis wahrgenommen. In beiden Ortschaften liefen die Leute vor die Thür, in der Meinung, es sei ein Erdbeben eingetreten. Das Meteor ist in verschiedenen Gegenden Rheinlands und Westfalens beobachtet worden. Die Flugrichtung ging von Osten nach Westen. Ein Leser der Ruffelder Zeitung schreibt über seine Beobachtungen: Der vordere Teil des Meteors, der dick und abgerundet ausah, war weißglühend, der hintere Teil lief spitz zu und erschien dunkelrot, am Ende rote Funken absondernd. Das Ganze machte den Eindruck eines mit mechanischer Kraft getriebenen Gegenstandes und hatte Ähnlichkeit mit einer bunten Rakete.

— **(3 fäß die Hand!)** In den ungarischen Schulen, besonders aber auch in jenen der österreichischen Alpenländer, ist es Sitte, daß die Schulkinder beim Kommen und Gehen ihren Lehrern bezu. ihren Vorgesetzten die Hand küssen. Es hat nun ein Schulanstalt in Budapest, wie der Wiener Korrespondent der Münchener medizinischen Wochenschrift mittelt, beim dortigen Magistrat den Antrag gestellt, diesen Handkuss zu verbieten, weil er in ärztlicher Hinsicht ganz zwecklos, in gesundheitlicher dagegen bedenklich sei. Vom städtischen Oberphysikus wurde diese Ansicht durchaus bestätigt mit der Ausführung, daß das Küssen der Hände geeignet wäre, der Verbreitung ansteckender Krankheiten Vorschub zu leisten. Auf dieses Gutachten hin hat der Magistrat von Budapest an die Zeitung der städtischen Schulen ein Rundschreiben gerichtet, in welchem es dem Lehrpersonal strengstens unterlagt wird, sich fernerhin von den Kindern die Hand küssen zu lassen.

— **(Der geheimnisvolle Findling.)** Das schöne Florenz hat ein Adoptivkind. Eine verschleierte Dame mit dunkel gefärbtem Gesicht begegnete kürzlich nachts auf der Piazza Signoria dem 16-jährigen schweizerischen Gymnasialisten Ferdinand Sprechen. Sie bat ihn, angeblich mit deutschem Accente, ihr einen kleinen Jungen von drei Jahren, den sie an der Hand führte, für einen Augenblick abzunehmen, weil sie ihr verlorenes Portemonnaie suchen wolle — und verschwand. Eine Stunde wartete der Gymnasialist mit dem Kinde, das nur unzulänglichende Worte sprach, auf dem menschenleeren Plage, dann brachte der unfreiwillige Pflögeater seinen kleinen Schützling auf die nächste Polizeiwache. Da wurde in der Tasche des Knaben folgender Brief gefunden: „Mann, wer Du auch seiest, weise die Gelegenheit, vor Gott und vor der Welt ein gutes Werk zu thun, nicht von Dir. Nimm dies unglückliche und doch so unglückliche Wesen, das weder Vater noch Mutter kennt, das nicht getauft ist und keinen Namen hat, nimm es damit es Dir ein Engel des Segens werde; nimm es, damit es Dir Glück bringe und Dich glücklich mache. Ich keine Dich nicht, vielleicht bist Du ein Fremder. Fremde waren auch die Eltern dieses Unglücklichen. Gebe Gott, daß ich es in gute und mittelbare Hände gelegt, und daß ich mich nicht getäuscht habe. Das Kind wird ungefähr drei Jahre alt sein. Suche mich nicht. Es würde vergebens sein. Adieu für immer.“ Der Wunsch der Schreiberin dieses Briefes ist offenbar nicht in Erfüllung gegangen: denn einen ungeheueren Pflögeater aus den Gymnasialisten, dem der erste Baum auf den Rippen sproßt, und der sich nur wenige Tage in Florenz aufhielt, hätte sie nicht finden

können. Die Nachforschungen der Polizei waren bis jetzt vergebens. Einige Florentiner wollten das Kind mit zwei Damen in einem Bierrestaurant gesehen und gehört haben, daß sie deutsch mit ihm sprachen und es Hermann nannten. Die Florentiner Polizei hat einen Aufruf erlassen, in dem sie fragt, wer das Kind in Pflege nehmen wolle. Mehrere begüterte Familien machen sich den vom Schimmer von Romantik umgebenen kleinen Findling, einen hübschen allerliebsten Jungen, streitig.

— **Der Hunger nach Gold** hat viele Tausende nach dem eisfarbenen Alaska getrieben. Nun treibt der Hunger nach Brot die Goldsucher hinweg von der Stätte, wo sie ihr Glück machen wollten. Entsetzlich lauten die Nachrichten, die von glücklicher Entkommenen über die Hungersnot in der Goldstadt von Klondike, Dawson City, gemeldet werden. Die Lebensmittel haben Preise, die schon dem Reichsten beinahe zu hoch sind. Man schlägt sich, ja man mordet um Brot und Fleisch. An 3000 Menschen haben sich aufgemacht, um über einem schaurigen Gletscherpaß hinweg dem sicheren Tode zu entkommen. Viele Goldsucher sind so arm, ja ärmer, als sie gegangen waren, in Sitka an der Küste angelangt. Nun kommt noch die schlimme Kunde, daß der Dampfer „Cleveland“, der mit Passagieren und Lebensmitteln nach den Goldfeldern von Klondike unterwegs war, an der Westküste der Vancouverinsel Schiffbruch erlitt, wobei 22 Personen ertranken. Bald wird, da diese Hilfsexpedition gescheitert ist, die Goldgrube noch mehr Opfer fordern.

— **Entschuldigt.** Ein ungarn zum Geschworenenamt einberufener Mann kam athemlos ins Gerichtszimmer gestürzt und rief: „O, Herr Richter, entschuldigen Sie mich. Ich weiß nicht, wer zuerst stirbt, meine Frau oder meine Tochter!“ — „Ja“, sagte der Richter, „das ist ja traurig! Sie sind natürlich vom Geschworenenamt entschuldigt.“ Der Mann bedankte sich und ging. Am nächsten Tage begegnete ihm ein Bekannter, der ihn theilnehmend fragte: „Wie geht es Ihrer Frau?“ — „Gut! danke!“ — „Und Ihrer Tochter?“ — „Ihr geht's auch gut. Warum fragen Sie denn?“ — „Aber Sie sagten doch gestern, daß Sie nicht wüßten, wer von den Beiden zuerst stirbt.“ — „Das weiß ich auch jetzt noch nicht. Die Entscheidung dieser Frage ruht in der Zukunft Schicksal.“

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Krämers und Schuhmachers Carl Bomhof in Laasphe ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Laasphe, den 21. Dezbr. 1897.
Sekretär Rajchdorf,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Neujahrs-Karten

in großer Auswahl empfiehlt
Laasphe. Aug. Jmgardt.

Am 2. Weihnachtsfeiertag findet bei mir

Tanzvergnügen

statt, wozu ergebenst einladet
Heinr. Schmammshausen,
Grundtbrück.

Neujahrskarten

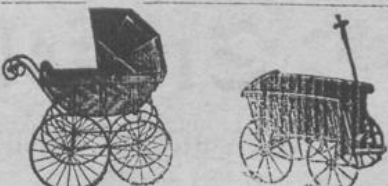
in reicher Auswahl;
Scherzkarten
mit originellen Bildern, für Jedermann Passendes, empfiehlt
Laasphe. W. Jung.

Gebrüder Cordes

Hagen i. W.
empfehlen für
Wiederverkäufer:
Strickgarne, Rock- und Zett-
wolle,
Wesche der Wolllgarne,
Strümpfe und Socken eigener
Strickerei,
Biberhemden, Normalhemden,
Jacken, Unterhosen,
blaueleine Arbeiterzeuge,
Wollwaren, Weißwaren,
Maschinengarne, Käsegarne,
Seide, Zwirne, Bänder,
Lilien, Seifen, Parfümerien,
Portemonnaies,
sowie sämtliche zum Hausiren
geeignete harte

Kurwaren

zu den
billigsten Engrospreisen.
Preislisten gratis und franko.



Fr. Benfer, Laasphe

empfehlen in großer Auswahl:
Kochgeschell,
Kindergeschell,
Kinderwagen,
Puppenwagen,
Blumentische.

Vieh- und Hagel-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Dienstag den 28. d. Mts., Vorm. 10 Uhr
findet im Saale des Gastwirts Herrn Wald hiersebst die diesjährige
ordentliche
General-Versammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Rechnungen pro 1896 und Bericht über den Stand der beiden Versicherungs-Anstalten.
 2. Entschädigung eines von der Weide entlaufenen und nicht wiedergefundenen Kindes.
 3. Entgegennahme von Anträgen.
- Die Herrn Mitglieder und Agenten der Anstalt, sowie die Freunde derselben werden hierzu eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten. Vor der Generalversammlung, um 9 Uhr, findet eine Ausschuss-Sitzung mit derselben Tagesordnung statt.

Verleburg, den 18. Dezember 1897.

Die Direktion.

Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Die Einschätzung der Pferde zur Aufnahme in die Versicherung findet statt:

In Verleburg am Mittwoch, den 29. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr vor dem Gasthaus des Herrn Joh. Wolf;
in Leimtruth am Donnerstag den 30. d. Mts., Vormittags 10 1/2 Uhr vor dem Gasthaus der Wwe. Brenner;
in Laasphe an demselben Tage, Mittags 2 1/2 Uhr vor dem Gasthaus des Herrn Franz Fischer zur Fasanerie.

Diejenigen Pferdebesitzer, welche ihre Pferde für das Jahr 1898 wieder versichern oder der Anstalt neu beitreten wollen, werden ersucht, ihre Pferde an dem ihnen zunächst gelegenen Orte zur bestimmten Stunde vorzuführen, damit die Einschätzung vorgenommen werden kann.

Verleburg, den 20. Dezbr. 1897.

Die Direktion

Wir übertragen dem Bäcker Herrn Emil Müller zu Laasphe den Alleinverkauf unserer

Presshefen-Fabrikate

für die Stadt Laasphe, was wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Gesellschaft für Branerei, Spiritus u. Presshefen-Fabrikat
vormals G. Sinner,
Grünwinkel (Baden.)

Für nur 8 Mark

Liefere sehr schöne, gut regulierte Herrenuhren unter mehrjähriger Garantie. Silberne und goldene Herren- und Damenuhren in reichhaltiger Auswahl.

Regulateure, Wand- und Weckuhren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, zu sehr mäßigen Preisen.

Alle Neuheiten
in Gold-, Silber-, Granat- und Korallwaaren, als Brochen, Ringe, Armabänder, Collier, Schlipsnadeln, Manschettenknöpfe, sowie Herren- und Damenketten in schöner Auswahl.

Versilberte Waaren
aus der Württembergischen Metallwaarenfabrik, als: Tafelaufsätze, Fruchtstelen, Kämme, Kuchenplatten und Heber, Zuckerkörbe, Eßiggestelle, Serviettenringe u. u. stets auf Lager. Ein reich illustrirter Katalog steht zur Verfügung.

Brillen, Barometer, Thermometer u. u. in allen Preislagen vorrätig
Laasphe. J. Baumann.

Als schöne Weihnachtsgabe

empfehle schöne angepflanzte Zierpflanzen schon von 2 Mark an; blühende Hyazinthen, Tulpen, Maiblumen auch einzeln in Töpfen. Martaribouquet von 50 Pf. Alle Arten künstliche und Dauerpflanzen, schöne Blattpflanzen und blühende Topfpflanzen. Um geneigten Zuspruch bittet
Biedenkopf.

G. Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtner.

Winterschuhe,

warm gefüttert, für Herren, Damen und Kinder, in großer Auswahl sowie alle sonstigen Schuhwaaren empfiehlt

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Empfehle für die Winter-Saison warme Pantoffel, Schuhe und Stiefel,

auch führe die recht russischen Gummi-Überschuhe.
Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Als geeignete Weihnachtsgeschenke empfehle

Winterschuhe

sowie alle sonstigen Schuhe, Stiefel und Pantoffel in reichhaltiger Auswahl.

Laasphe.

Wwe. Carl Wehn.

Kriegerverein Erndtebrück.



Am zweiten Weihnachtstage, Nachmittags 1 Uhr
General-Versammlung

bei Frau Martin.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes u. f. w.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht

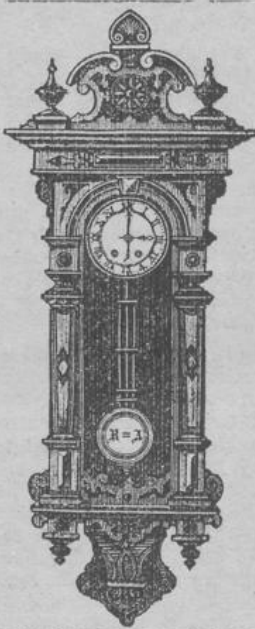
Der Vorstand.

Sämtliche Wollfachen und Winter-Artikel

wie Tücher, Kapuzen, Shawls, Handschuhe, Unterjacken und Unterhosen etc. etc.
bietet mein Lager in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Erndtebrück

Aug. Oft.



W. Stähler,

Laasphe

empfehle zu passenden Weihnachtsgeschenken
Taschenuhren.

Uhrenketten in Gold, Silber, Double und Nickel
Regulateure und Weckuhren
in bekannt bester Ausführung unter 2-jähriger Garantie.

Schmuck Sachen

in Gold, Silber, Corall, Granat u. u., ferner
versilberte Waaren der Württembergischen
Metallwaarenfabrik in neuer schöner Auswahl
am Lager; Musterbuch auf Wunsch gratis
und franco.

Optische Waaren,

Barometer, Thermometer, Fernrohre, Brillen
u. u. zu billigsten Preisen.

Kramers Zahnatelier

Biedenkopf

Befindet sich jetzt in Bahnhofstraße 3,
Ecke Bachgrundstraße.

Bringe mein Lager in

wollenen Tüchern, Corsetts, Handschuhen etc.
in empfehlende Erinnerung und verkaufe solche, um zu räumen, zu billigen Preisen. Ebenso offerire Winter-Damenhüte wegen vorgeschrittener Saison zu herabgesetzten Preisen.

Laasphe

C. Horchler.

Empfehle Schlittschuhe

in jedem bewährten System und in anerkannt guter Qualität, blank poliert und vernickelt.

Eissporen zum Verstellen für jeden Schuh passend. Ferner eiserne Schlitten mit 1, 2 und 3 Sitzen in sehr feiner Ausführung und angemessenen Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten
Wollewaaren,

sowie eine große Auswahl Schlafdecken, ferner empfehle 3 Meter weißen Seidentuch zu 1 Mk.

Frau S. Rosenbaum.
Laasphe.

Für

Hustende
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
KAISER'S
Brust-Caramellen

(wohlgeschmeckende Bonbons)
sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pat. 25 Pf. Niederlage bei
Laasphe. Ludwig Hoch.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Sögen.

Sehr gut

eignen sich zu passenden Geschenken
Glace-Handschuhe,
vorrätig in allen Farben und Nummern;

Stoffhandschuhe
in großer Auswahl von den billigsten bis zu den hochfeinsten;

Corsetten
in reichhaltiger Auswahl;

Bouquets
für Damen und Kinder, sehr schön, in verschiedenen Größen und Preisen;

Hüte
für Damen und Kinder, wegen vorgezogener Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen;

Rüschen, Kragen, Manschetten, Vordruckschleifen
in geschmackvoll feiner Ausführung. Ferner empfehle Häkelgarn in allen Farben, Brillant-Garn, Schleier, Braut- u. Grabfränze.

Laasphe. Emilie Baumann,
Modistin.

Neuheiten

in Stickereien und Handarbeiten
in großer Auswahl.

Stickseide,
Stick- und Häkelgarn,
Zephyrwolle und Füllgarn,
schottische Pompadourwolle,
Strickgarne

empfehle billigt
Laasphe. J. J. Metz,
gegenüber dem Springbrunnen.

Amalie Holstein

Fritz Schuppert

Verlobte.

Wiesbaden Laasphe

Weihnachten 1897.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Am zweiten Weihnachtstage, Abends 8 Uhr
Kränzchen.

Der Vorstand.

Reinwollene Schlafdecken,
Reinwollene Jacquarddecken,
Reinwollene Pferdedecken

empfehle in schöner Auswahl und billigen Preisen

Laasphe Fr. Benfer.



Taschenuhren

regulierte Waare Mk. 3, 5, 50, 6, 7, 8, sowie hochfeine Qualität in größter Auswahl unter zeller, zweijähriger Garantie am Lager.

Laasphe. W. Stähler,
Uhrmacher.

Empfehle eine große Auswahl in kurzen und langen Pfeifen und Stöcken.

Cigarren
in allen Preislagen.
Laasphe. Fr. Metz.



Kinderwagen,
Rohrstuhl
und
Blumentische

empfehle in schöner Auswahl
Carl Schröder,
Laasphe.

Empfehle meine Färberei und chemische Waschanstalt zum

Färben und chemisch Reinigen von Herren- u. Damengarderobe.

Wichtiges!
Ad. Ackermann, Färber,
Laasphe, Königsstraße 26.

Empfehle meine selbstverfertigten
Honig- und Lebkuchen
und bitte, dieselben nur zu versuchen, Jeder wird die Ueberzeugung von deren Güte alsdann gewinnen. Bei Abnahme von 1 Mk. 1 Packet Baseler Honigkuchen von 6 Stück gratis.

Laasphe. L. Hoch.

Waffeln, ital. Gasseknüsse, Christbaumschmuck, Confect, Lichter und Lichterhalter
empfehle billigt
Laasphe. Fr. Metz.

Trichinenscheine

sind wieder vorrätig in der
Expedition dieses Blattes.
Hierzu Nr. 52 des Illust. Familienbl.